



**Gute Freunde sind oft nur eine Regio-Fahrt entfernt.**

**Mit den Länder-Tickets.**

ab  
**23 €**

Die Länder-Tickets gelten einen Tag lang für beliebig viele Fahrten im Nahverkehr durch eines oder mehrere Bundesländer. Schon ab 23 Euro. Preise und Geltungsgebiete variieren. Weitere Infos und Kauf unter [bahn.de/laender-ticket](http://bahn.de/laender-ticket)



W  
I  
R  
D'  
S  
N  
O  
C  
H  
D  
U  
N  
K  
E  
L  
?

Unser Autor hat noch nie die Milchstraße gesehen – so wie fast die Hälfte der jungen Deutschen. Er zog aus, das zu ändern und suchte die Finsternis. Sie war nicht leicht zu finden

TEXT: JEAN-PIERRE ZIEGLER

FOTO: HEIKO MEYER FÜR DB MOBIL

08/2019

67



E

Es ist Nacht, die Stadt liegt friedlich da. Doch Andreas Hänel sieht Verbrechen. An jeder Ecke. Wir fahren durch Osnabrück, durch eine normale Straße mit normalen Laternen. Hänel, promovierter Astronom, 65 Jahre alt, sagt: „Ich weiß nicht, welche Idioten hier am Werk waren.“ Er zählt auf: Die Lampen in der Straße seien so aufgestellt, dass zu viel Licht zur Seite streue. Es seien zu viele. Sie leuchteten außerdem mit mehr als 4000 Kelvin. Er fasst zusammen: Sie, wer immer „sie“ sind, machten alles falsch, was man falsch machen kann.

Ich wusste nicht, dass an Straßenlampen so viel verkehrt sein kann. Ich wusste so vieles nicht vor dieser Reise: dass Kelvin ein Maß für die Lichttemperatur ist oder dass am Himmel ein Körper namens Deneb zu sehen ist, zum Beispiel. Dass Europa immer heller wird. Dass uns die vielen Lampen und Leuchten etwas rauben, das wir dringend brauchen: Dunkelheit.

Straßenlampen, sagt Hänel, seien die größten Verursacher der Lichtverschmutzung. Mit „Lichtverschmutzung“ meint er die Aufhellung des Nachthimmels durch künstliches Licht. Laternen sind Hänels härteste Gegner: Seit mehr als 20 Jahren kämpft er dafür, dass die Nacht dunkel bleibt.

Hänel hat bis zu seiner Pensionierung vor ein paar Wochen das Osnabrücker Planetarium geleitet; außerdem engagiert er sich mit Gleichgesinnten in der Fachgruppe Dark Sky. Auf das Problem wurde er aufmerksam, weil er im Planetarium die Schüler vor jeder Vorstellung fragte: „Wer von euch hat schon einmal die Milchstraße gesehen?“ Immer weniger hoben die Hände.

Ich wäre einer von ihnen gewesen. Ich kenne die Milchstraße aus Erzählungen und dem Fernsehen. Mit bloßem Auge habe ich sie noch nicht gesehen. So wie 33 Prozent der Deutschen, ergab die jüngste Umfrage zum Thema, allerdings ist das mehr als 15 Jahre her. Der Wert

dürfte seither gestiegen sein. Denn unter denen, die damals jünger als 30 Jahre alt waren, hatten nur 44 Prozent das Himmelsphänomen erblickt. Ein Grund: Drei Viertel der Deutschen leben in Städten, Tendenz steigend. Wenn man dort den Kopf hebt, sieht man selbst in vermeintlich sternenklaren Momenten höchstens eine Andeutung der Milchstraße.

„Das ist schlimm“, findet Hänel. Wir haben Osnabrück verlassen, er will mir zeigen, was das ganze Licht anrichtet. Dafür müssen wir ein paar Kilometer aus der Stadt fahren. Schon als Junge, erzählt Hänel, habe er die Sterne beobachtet. Er hat Dutzende Sternbilder im Kopf. Vor einiger Zeit reiste er in den US-Bundesstaat Idaho, für zwei Minuten totale Sonnenfinsternis. Außerdem überzeugte er sich, dass eine Bergregion Idahos zu Recht von der International Dark-Sky Association (IDA), einem Zusammenschluss von Nachthimmelfreunden, ausgezeichnet wurde: als einer der besten Orte weltweit, um Sterne zu gucken.

Seinen Garten ließ Hänel zuwuchern, um das Licht der Laterne in seiner Straße abzublocken. Im Kofferraum liegt ein Helligkeitsmessgerät, später will er noch auf dem neuen Parkplatz eines Supermarkts nachmessen, wie hell die Lampen dort sind. In den vergangenen 150 Jahren sind Großstädte wie Berlin um ein Zehnfaches heller geworden, schätzen Wissenschaftler.

W

Wir parken auf einem Feldweg. Wir steigen aus. Hänel zeigt zum Horizont, dort liegt Osnabrück, etwa 15 Kilometer entfernt. Von der Stadt geht ein diffuses Leuchten aus. Es liegt über den Dächern wie eine helle Wolke: die Lichtlocke. Die Finsternis ertrinkt darin.

Doch Lichtverschmutzung ist nicht nur ein ästhetisches Problem. Tiere verlieren die Orientierung, Insekten zerplatzen an Laternen und fehlen als Befruchter. Und Menschen erkranken. Die Weltgesundheitsorganisation WHO geht davon aus, dass zu viel blaues Licht beim

Menschen Krebs auslösen kann, weil es den Hormonhaushalt stört. Blaues Licht, mit einem hohen Kelvin-Wert, strömt zum Beispiel aus typischer Büro- und Krankenhausbeleuchtung.

Wir blicken nach oben. Es ist bewölkt, die Milchstraße zeigt sich nicht. Hänel erzählt, dass man bei gutem Wetter ein stilles Feuerwerk am Himmel sehen könne. Sternschnuppen, die durch die Finsternis sausen. Satelliten, die aufblitzen, wenn ein Sonnenstrahl auf sie fällt. Und natürlich die Milchstraße, dieses silbrige Band aus Milliarden funkelnden Sternen, aus Staub und Gaswolken. „Ein Sternenhimmel gibt mir Ruhe“, sagt Hänel.

I

Ich bekomme zum ersten Mal eine Ahnung davon, was mir entgangen ist. Welches Schauspiel das Licht unserer Städte verdeckt. Dunkelheit verbindet viele mit Schrecken. Hänel verbindet sie mit Schönheit.

Auf dem Rückweg nach Osnabrück schimpft er wieder über Straßenlampen, die in der Weltgeschichte herumleuchten, wie er es formuliert. „Wenn man mal einen richtig dunklen Nachthimmel gesehen hat, macht Sternegucken an einem gewöhnlichen Himmel keinen Spaß mehr.“ Er klingt wie ein Süchtiger. Ein Sternensüchtiger.

Hänel hat mich angesteckt. Ich will dorthin, wo kein Licht scheint; will fliehen vor dem hellen Müll. Vorher möchte ich erfahren, was man dagegen tun kann. Viele Städte haben das Problem erkannt und Pläne gefasst, um die Lichtverschmutzung zu reduzieren. Doch kaum eine Stadt geht so weit wie Fulda.

Matthias Hahner ist der Herr der Leuchten. Der Geschäftsführer von Osthessennetz versorgt Dutzende Kommunen im Raum Fulda mit Straßenlaternen. Wenn ein Ort eine Lampe austauschen will, kommen Mitarbeiter zu Hahner in den Musterleuchtenpark: eine kurze Straße auf dem Gelände seiner Firma, gesäumt von einem guten Duzend Leuchten, alle ökologisch korrekt.

Laternenexperte Matthias Hahner (l.) klärt unseren Autor in Fulda auf, wie hell eine Straßenlampe leuchten darf



Ich bekomme zum ersten Mal eine Ahnung davon, welches Himmelschauspiel das Licht unserer Städte verdeckt



Der Astronom Andreas Hänel (l.) kämpft seit mehr als 20 Jahren für dunklere Städte





Gerade hell genug: unser Autor in einem Musterleuchtenpark in Fulda

## Fulda hat seine Laternen gedimmt, nennt sich jetzt Sternenstadt und hofft auf Touristen

H

Hahner tippt auf sein Tablet. Eine Leuchte nach der anderen erlischt, bis nur noch die „Bat Lamp“ brennt. Sie heißt so, weil sie Fledermäuse, auf Englisch „bat“, nicht beim Fliegen stört. Das liegt an ihrem gelblichen Licht, das Tiere und Insekten nicht ablenkt. Außerdem ist sie im Lot nach unten gerichtet und abgeschirmt. Ihr Licht fällt also nur dorthin, wo es hinsoll: auf den Boden. Nicht in den Himmel oder Gebüsch und Schlafzimmerfenster wie alte Laternen.

Das Prinzip der Fledermausleuchte – warmes Licht, voll abgeschirmt und nach unten gerichtet – hat die Stadt Fulda bereits auf Hunderte alte Laternen in der Altstadt übertragen. Sie mussten ohnehin ausgetauscht werden, und Hahner wollte es gleich richtig machen, wie er sagt. Die Stadtverwaltung ließ sich überzeugen, alte Lampen so umzurüsten, dass sie möglichst wenig Lichtverschmutzung auslösen.

Fulda will dunkel werden. Die Stadt ist seit März Deutschlands erste Sternenstadt. Diesen Titel vergibt die IDA, die Vereinigung von Astronomen, die schon

die entlegene Bergregion in Idaho adelte. Die IDA-Leute sind so etwas wie die Hüter des Nichts.

Bewirbt sich eine Stadt um den Titel, verlangt die IDA verschiedene Maßnahmen. Dazu gehört etwa ein Leuchtenkatalog und eine Satzung, die die Beleuchtung in der Stadt regelt. In Fulda hofft man, dass ein dunkler Nachthimmel auch ein Tourismusmagnet sein kann.

S

Sabine Frank würde das bestätigen. Sie koordiniert den Sternenpark im Biosphärenreservat Rhön. Regelmäßig veranstaltet sie dort Sternenführungen. Auch heute: Ein Dutzend Leute sind mit ihr auf den Wachtkuppel gewandert. Sie sitzen vor Frank im Gras und lauschen ihrem Vortrag. Frank hat einen starken Laserpointer dabei, sein Strahl scheint bis zu den Sternen zu reichen, als sei der Himmel ihre Leinwand. Die Milchstraße zeigt sich nicht, es ist bewölkt. Ich bin enttäuscht. Kälte kriecht durch die Isomatten und in die Jacken.

Frank ist begeistert von Sternen. Die 48-Jährige erzählt von Deneb, dem hellsten Stern des Sternbildes Schwan. Es ist ihr Lieblingssternbild und liegt mitten in

der Milchstraße. Die Sternenführung ist fast vorüber, die Milchstraße hat sich nicht gezeigt.

Als Frank schon fast zu Ende erzählt hat, klart der Himmel auf. „Ich wusste es ja“, sagt sie.

Ein silbriges Band erscheint. Die Sterne leuchten mit einer Kraft, wie ich es noch nie sah. Ein leuchtender Teppich, der über unseren Köpfen verläuft. Ein beglückendes Gefühl steigt in mir auf, eine kindliche Freude. Man fühlt sich klein unter der Milchstraße. Aber auch geborgen. Frank spricht jetzt andächtig: Die Milchstraße habe die Menschen seit Jahrtausenden inspiriert. Man nannte sie die Schwester des Regenbogens. Das Rückgrat der Nacht. Den stellaren Ganges. Die Wikinger hielten sie für den Weg nach Walhalla. „Sieht sie nicht schön aus?“, sagt Frank. „Ja“, flüstere ich. ●



### HIER LANG INS DUNKEL

**Sternenparks** sind Gebiete in Deutschland, die von der International Dark-Sky Association (IDA) zertifiziert sind: Naturpark Westhaveland in Brandenburg, Nationalpark Eifel, das Unesco-Biosphärenreservat Rhön und die Winklmoosalm in Bayern. [darksky.org](http://darksky.org)

FOTOS: HEIKO MEYER FÜR DB MOBIL



Da ist sie! Im Biosphärenreservat Rhön leuchtet die Milchstraße am Himmel